

Allitera Verlag

Walter G. Demmel

Die Diamalt AG

Ein Beitrag zur Münchener Industriegeschichte

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

*In Gedanken an die Zukunft:
meinen Enkeln Antonia, Felicitas, Valentin und Xaver*

Juni 2015
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2015 Buch&media GmbH, München
Herstellung: Friedrich Wall, Freienbrink
Covergestaltung unter Verwendung einer Fotografie des Stadtarchivs München
Druck und Bindung: printingsolutions.pl
Printed in Europe · ISBN 978-3-86906-741-4

Inhalt

Grußwort <i>von Heike Kainz</i>	7
Geleitwort <i>von Michael Haupt</i>	9
»Gestern, das liegt mir« <i>von Walter Demmel</i>	II

Einleitung	14
Viele Fragen – Umnutzung als Kulturpflege – Industriekultur – Industrialisierung in Bayern	

Zur Geschichte Allachs	23
Frühe Siedlungen – Das mittelalterliche Dorf bis zum 18. Jahrhundert – Vom Dorf zum 23. Stadtbezirk	

Industriegeschichte Allachs	34
Anfänge und Voraussetzungen der Industrialisierung – Die Diamalt-Fabrik und ihre Gebäude – Zur Vorgeschichte: Die »Erfindung« des Diamalts – Die Wiener Stadlauer Malzfabrik (STAMAG) – Mutter der Münchner Diamalt AG	

Erste Diamalt-Dekade (1902–1912)	47
München 1902 – Gründung der »Deutschen Diamalt Gesellschaft m.b.H.« – Die »Gründungsmacher« – Gesellschaftsvertrag, Gesellschaftszweck, Arbeitsordnung – Erste Produktion mit Anlaufschwierigkeiten – Exkurs: Die Diamalt-Bücher – Exkurs: Die Diamalt-Produktpalette – Produkt- und Produktionsstättenerweiterungen 1907 bis 1911 – Von der Diamalt GmbH zu Diamalt AG	

Zweite Diamalt-Dekade (1912–1922)	67
Exkurs: Probleme mit der Luftverschmutzung seit 1912 –Erster Weltkrieg (1914–1918) und Revolution – Kriegsauswirkungen auf die Diamalt AG	

Dritte Diamalt-Dekade (1922–1932)	79
Expansion durch Fabrikzukauf – Im Zeichen der Inflation – Ein neuer Anlauf – Exkurs: Personal und Personen der Diamalt AG	

Vierte Diamalt-Dekade (1932–1942)	95
Weltwirtschaftskrise – Diamalt unter dem Nationalsozialismus – Exkurs: Verwaltung der Diamalt AG in München – Fast ein Neuanfang – Das Jahr 1938 in Deutschland	
Fünfte Diamalt-Dekade (1942–1952)	108
Die Kriegsjahre – Dunkles aus der NS-Zeit – Probleme und Ereignisse der Kriegsjahre – Neubeginn – Exkurs: Die bauliche Entwicklung des Allacher Diamalt-Werks 1902 bis 1952 – Die Münchner Baufirma Rank	
Sechste und siebte Diamalt-Dekade (1952–1972)	128
Der Anfang mit Aminosäuren – Diamalt unter EWG-Einfluss – Europäische Wirtschaftsprobleme	
Achte Diamalt-Dekade (1972–1982)	136
Auswirkungen der Energiekrise	
Neunte Diamalt-Dekade (1982–1992)	140
In der nächsten Weltwirtschaftskrise – Verlust der Mitte – Dem Ende entgegen	
Zehnte Diamalt-Dekade (1992–2002)	146
Die Endphase – Exkurs: Probleme mit dem Denkmalschutz – Nach 100 Jahren Diamalt in Allach – Gegenwart und Zukunft – Pläne einer Immobiliengesellschaft	
Anhang	190
Quellen und Literatur	191
Abbildungsnachweise	195
Zeittafel	196

Grußwort

Auf den ersten Blick mag eine Monografie zu einem einzelnen Industriegelände am Rande unserer Landeshauptstadt München nicht unbedingt naheliegend erscheinen, auf den zweiten Blick aber ist die Darstellung der Geschichte der heutigen Industriebranche und der Zukunft dieses Geländes als Wohngebiet inmitten von Allach äußerst interessant und aufschlussreich.

Auslöser für dieses Buch war die über 100-jährige Geschichte der Diamalt-Fabrik und des Geländes sowie die wahrhaft gelungene Renovierung des denkmalgeschützten Maschinen- und Kesselhauses durch Prof. Andrea Wichelhaus und Dr. Matthias Mertmann, mit der die Wiederbelebung dieser seit Jahrzehnten unschönen Brache einen herausragenden Anfang genommen hat.

Mit dem vorliegenden Werk leistet der Autor einen wesentlichen Beitrag zur Münchner Industriegeschichte, die er mit einem gewissen Lokalkolorit versieht, indem die Entwicklung des Bauerndorfes Allach in den wesentlichen Phasen skizziert und in Bildern aufgezeigt wird. Auch der Gemeinderat, die Bürgermeister und der Bezirksausschuss werden einbezogen: Während zunächst das Interesse bestand, die Fabrik fast um jeden Preis »an Land zu ziehen«, tauchten im Laufe der Jahre Probleme auf, die das Verhältnis zwischen Diamalt und Bevölkerung störten. Die Besonderheiten der unmittelbaren Nachbarschaft von Industrie und Wohnen damals und heute werden wahrnehmbar.

Das Werk reicht zurück in die Zeit der Monarchie in Bayern, in der die Diamalt-Gesellschaft gegründet wurde. Den Gründern gelang es schnell, 1902 von Allacher Bauern Grundstücke aufzukaufen, zugleich mit dem Fabrikbau zu beginnen und bereits 1903 die ersten Bonbons zu erzeugen. Die folgenden Jahrzehnte abwechselnder Kriegs- und Friedenszeiten mit starken politischen und gesellschaftlichen Veränderungen beeinflussten die Substanz des Betriebes und seine Entwicklung erheblich.

In den zeitlich gegliederten Dekaden wird die Diamalt-Historie strukturiert dargestellt und auf diese Weise an einem »Einzelfall« die geschichtlichen Entwicklungen unseres Landes seit 1900 in ihrem politischen und gesellschaftlichen Kontext beschrieben. Die jeweiligen Zeitabschnitte lassen die Auswir-



kungen des industriellen Wirkens im Alltag besonders gut erkennbar werden und der Leser/die Leserin erfährt plastisch und hautnah, wie stark sich in den letzten 100 Jahren unser Leben geändert hat.

Das Buch gibt uns allen ein Stück Industriegeschichte in unserem unmittelbaren Lebensumfeld wieder, was eher selten und deshalb herauszuheben ist, umso mehr als unser Stadtbezirk noch heute deutlich durch die Industrie geprägt ist.

So gilt an dieser Stelle mein besonderer Dank dem Autor, Dr. Walter Demmel, dass er dieses Werk verfasst hat und damit die Reihe seiner über 40 Artikel und bisher 6 Ausstellungen zur Geschichte unseres Stadtbezirks in anerkennenswerter Weise fortsetzt.

Wir dürfen uns alle auf die Lektüre dieses Werkes freuen.

München, im Mai 2015

*Heike Kainz
Vorsitzende Bezirksausschuss 23 Allach-Untermenzing
ea Stadträtin der Landeshauptstadt München*

Geleitwort

Diamalt – Aus Allach in die Welt

Kaum jemand wüsste heute noch den Begriff »Diamalt« zu erklären. Dabei war diese Substanz einst ein Exportschlager. »Diastatischer Malzextrakt« ist ein Produkt, das die industrielle Produktion von Brot- und Backwaren im größeren Maßstab überhaupt erst möglich machte. Hergestellt wurde der Malzextrakt von den Diamalt-Werken in München-Allach.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts siedelte man industrielle Produktionsstandorte gern am Stadtrand an. Die Prachtbauten der Münchner Innenstadt sollten schließlich von Lärm, schlechter Luft und Güterverkehr verschont bleiben. Gleichzeitig war räumliche Nähe zur Stadt München erwünscht, daneben sollten die Produktionsstandorte auch noch über einen Gleisanschluss verfügen – Standortfaktoren, die auch nach 100 Jahren noch Gültigkeit besitzen und beim Diamalt-Gelände in München-Allach zutreffen.

1902 gegründet, expandierte die Firma kontinuierlich und errichtete bald neue Standorte im In- und Ausland. Parallel wurde das Allacher Stammwerk sukzessive ausgebaut. Dem Zeitgeist entsprechend, entstanden repräsentative Bauten auch auf dem Werks-gelände, die heute zu Recht unter Denkmalschutz stehen. Das Maschinen- und Kesselhaus, die sogenannte Suppenwürze, das Werkstätten-Gebäude, das Pfortnerhaus und das Beamtenwohnhaus sind eindrucksvolle Beispiele der Münchner Industriekultur. Nach Stilllegung des Diamalt-Werkes 1994 und dem Abriss eines Großteils der Bauten waren die denkmalgeschützten Gebäude ungenutzt und dem Verfall preisgegeben. Erhalt und Bewahrung dieser Denkmäler sind langfristig nur durch neue Nutzungen möglich, die sich in einen harmonischen städtebaulichen Kontext einfügen.

Auf dem heute brachliegenden Gelände wird die ISARIA Wohnbau AG



für mehr als 1000 Münchner ein neues Zuhause schaffen. Im Rahmen eines städtebaulichen Wettbewerbs suchen namhafte Architekten, Stadt- und Landschaftsplaner nach der besten Lösung, um auf dem Diamalt-Gelände ein lebendiges Quartier entstehen zu lassen. Auf die Wiederbelebung der beiden denkmalgeschützten und ortsbildprägenden Gebäude, der Suppenwürze und des Werkstätten-Gebäudes, wird besonderes Augenmerk gelegt. Das bereits sanierte Maschinen- und Kesselhaus, schon heute ein städtebauliches Juwel des Diamalt-Geländes, hat dabei Vorbildfunktion. Durch die drei denkmalgeschützten Gebäude »Suppenwürze«, Werkstättengebäude, Maschinen- und Kesselhaus besitzt das Diamalt-Gelände etwas über jeden beliebigen Baugrund Hinausweisendes und Einzigartiges: Identität, Geschichte und außergewöhnliche historische Architektur.

Zuletzt sei dem Autor des vorliegenden Buchs, Dr. Walter Demmel, ein herzliches Dankeschön ausgesprochen. Das Ergebnis seiner engagierten Recherche und Dokumentation ist die spannende Erzählung über ein besonderes Kapitel der Münchner Industriegeschichte. Allen, die mit der Zukunft des Geländes befasst sind, gibt Walter Demmel mit seinem Buch eine wichtige Orientierungshilfe mit auf den Weg. Und die künftigen Bewohner werden darin erfahren, dass sie nicht in irgendeinem Neubauquartier leben, sondern auf historischem Boden.

Freuen Sie sich darauf, die nun bevorstehende neue Diamalt-Epoche gemeinsam mit uns zu gestalten.

München, im Mai 2015

*Michael Haupt,
Vorstandssprecher der ISARIA Wohnbau AG*

Gestern, das liegt mir,

weil die Vergangenheit viele Spuren für die Gegenwart hinterlässt, die uns letztlich in die Zukunft führen können. Das gilt ganz besonders für dieses Buch, das informieren, kommentieren, unterhalten und nicht nur unsere Stadtteilbürger damit auf das Diamalt-Gelände aufmerksam machen will.

Es war nicht geplant, ein Buch über die Diamalt-Fabrik oder ihre Fabrikate zu schreiben. Eigentlich wollte ich mein fast fertiges Manuskript über den Gründer der Porzellanmanufaktur Allach, Franz Nagy, dem Allitera Verlag anbieten. Und nun ist aus diesem Vorhaben eine Monografie über die Allacher Diamalt AG geworden. Im Verlag wusste man, dass ich mich in der Geschichte des Stadtbezirks Allach-Untermenzing gut auskenne, weil ich in einer Werbezeitung seit 2009 inzwischen circa 40 verschiedene historische Artikel veröffentlicht hatte. Neben »Erfolg mit der Dampfmaschine. Das Unternehmen Kirsch & Söhne«, »Die Bayerische Stahlformgießerei Krautheim« und »Ein berühmter Allacher Hütteningenieur: Peter Müller« hatte ich auch einen Artikel »Deutsches Museum im Diamalt-Turm« verfasst. Zudem wurde mir schmackhaft gemacht, dass Oskar Maria Graf, einer meiner bayerischen Lieblingsschriftsteller, einige Jahre für die Reihe der Diamalt-Jahrbücher Texte geschrieben hatte ...

Ich wusste damals zwar wenig bis gar nichts über die Diamalt-Geschichte, musste aber als Allach-Untermenzinger Neubürger 1971 meine ersten Erfahrungen mit dieser Firma in einer sehr besonderen Form machen. Wir wohnten in einem gemieteten Reihenhaus unmittelbar neben den Abstellgleisen, wo Diamalt über das Wochenende Tierkadaver in offenen Güterwaggons zur Verarbeitung bereitstellte. Der Gestank war entsetzlich, wir Bürger protestierten beim Umweltschutzreferat und erreichten, dass Diamalt künftig mit dem Nachschub anders disponieren musste. Dem Ganzen war aber ein monatelanges Leiden der näheren und weiteren Anlieger vorausgegangen. Das wusste ich damals aus konkreter Erfahrung über Diamalt und hörte, dass die Firma aus der Haut und den Tierknochen Ähnliches wie Maggi herstelle.

Zunächst wollte ich daher von Diamalt auch weiter nichts wissen, bis ich der Presse entnehmen konnte, dass die Firma nach einer Zwangsheirat mit der Schering AG und einer kurzen Selbstständigkeit 1994 in Konkurs ging, was in den Wirtschaftsteilen der Zeitungen für heftigen Wirbel sorgte. 1999 hatte sich

bereits der Denkmalschutz um die offensichtlich erhaltenswerten Industriebau-Relikte gekümmert. Die Zeit der Auseinandersetzung um die Erhaltung wertvoller Industriedenkmäler ist in der Münchner Presse relativ gut dokumentiert, stach mir als damals noch Berufstätigen in die Augen und weckte mein erstes Interesse an Stadtteilgeschichte.

Zwölf Jahre nach meiner Pensionierung saß ich nun vor der unerwarteten Aufgabe, die Geschichte der Diamalt AG zu schreiben und stellte mir zunächst viele Fragen, von denen in der Einleitung eine kleine Auswahl aufgelistet ist. Ich bin zwar Historiker, als Berufspädagoge aber auch Techniker, im Bereich Maschinenbau. Mein humanistisches Weltbild veranlasste mich bei meinen Recherchen, nach Möglichkeit dem Anspruch der Darstellung eines Stücks deutscher Industrie- und damit auch Kulturgeschichte gerecht zu werden, was aber nur teilweise gelang – zu umfangreich und detailreich war das untersuchte Gebiet. Die Entwicklungsgeschichte der Firma Diamalt reicht vom Habsburgerreich unter Kaiser Franz Joseph I., dem bayerischen Königreich unter Prinzregent Luitpold und König Ludwig III. über die Unruhen der Revolution 1918/19 mit Vertreibung des Königs, dem Ersten Weltkrieg, der Weimarer Republik bis zum »Dritten Reich« unter den Nationalsozialisten und mündet nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs schließlich in der Bundesrepublik Deutschland.

Literatur und Malerei erlebten zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Blütezeit und in der Architektur wurde der sogenannte Jugendstil zum charakteristischen Baumerkmal für Wohn- und Industriegebäude. In der näheren Umgebung Münchens entwickelten sich alte Bauerndörfer zu modernen Industriestandorten, was sowohl den Arbeitsplatz als auch das »traute Heim« der Bewohner veränderte. Die Menschen wurden nicht nur durch die Eisenbahn mobil, sondern auch durch das Fahrrad, die Essensgewohnheiten änderten sich und die Technik machte in allen Bereichen rasante Fortschritte: Dampfturbine ersetzen zum Beispiel die schwerfällige Dampfmaschine, der Antrieb der Maschinen über Transmissionsriemen wurde durch die Elektrotechnik zum Einzelantrieb und die Beleuchtung hatte statt des gefährlichen Gases nun den Strom als Energiequelle.

Dies alles sind Entwicklungen, wie sie auch die Diamalt-Fabrik im Laufe der Jahrzehnte mit mehr oder weniger großen Schwierigkeiten zu durchlaufen hatte. Trotz sorgfältigster Recherche konnte aber nicht jedem Entwicklungsstrang des Unternehmens und jedem historischen Detail nachgegangen werden, was aber in dieser Vollständigkeit auch nicht angestrebt worden ist.

So ist zum Beispiel die Erfindung beziehungsweise Entwicklung des Diamalts nicht zur Zufriedenheit des Historikers geklärt, weil man dazu in Wien

ein völlig ungeordnetes Archiv in tagelanger Arbeit hätte sichten müssen und dies den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte. Die führenden Personen bei Diamalt hätten in lückenloser Abfolge und ihrer Bedeutung für die Firma dargestellt werden sollen, was aufgrund der Quellenlage nur bei einigen Wenigen möglich war. Auch dem Einfluss der Politik auf das Geschehen in der Firma während des »Dritten Reichs« – so zum Beispiel in Hinsicht des Einsatzes und der Behandlung von Zwangsarbeitern – konnte nicht ausführlicher nachgegangen werden, obwohl die Diamalt AG hier sicher ein Musterbeispiel sein könnte.

Allach-Untermenzing, im Mai 2015

Walter Demmel



Einleitung

Viele Fragen

Anfang 1902 wurde in München die »Deutsche Diamant Gesellschaft m.b.H.« gegründet und etwas später mit dem Bau der Fabrik auf dem freien Areal zwischen dem Dorf Allach und der 1867 erbauten Bahnlinie München-Ingolstadt – dem sogenannten Münchfeld – begonnen. Die dazu notwendigen Grundstücke waren von den Münchener und Wiener Gesellschaftern etwa zeitgleich gekauft worden. Die seit 2009 von der Ludwigsfelder Straße ins ehemalige Diamantgelände führende Straße »Am Münchfeld« erinnert heute an dieses weitläufige historische Gebiet, das die erste Flurkarte von 1809 (ganz rechts liegend) zeigt.

Flurkarte von Allach,
1809



Später gab es einen Kreuzweg, der nach dem Bahnhofsbau in Bahnhofstraße, anschließend in Hindenburgstraße und ab 1957 in Georg-Reismüller-Straße umbenannt wurde. Die heutige Franz-Nißl-Straße hieß um 1850 noch Münchner Weg.

Und nun auf den Weg der vielen Fragen:

- Wer waren die Gesellschafter, die sich den Standort Allach für ihre neue Fabrik ausgesucht haben?
- Warum kam gerade das Bauerndorf Allach besonders in Frage für die Errichtung einer neuen Fabrik?
- Warum waren die Allacher Bauern bereit, soviel Grund abzugeben?
- Kann es sein, dass möglicherweise das bereits seit 1892 bestehende Untermenzinger Dampfsägewerk von Kirsch & Söhne Vorbild und Anstoß für diese Neuerrichtung war?

- Warum kam gerade eine Nahrungsmittelfabrik in diese Gegend?
- Welche Vorgeschichte hatte das Anfangsprodukt Diamalt?
- Auf welchen Wegen vollzogen sich der Antransport von Rohstoffen und der Abtransport von Produkten?
- Woher kamen die benötigten Arbeiter und Angestellten?
- Woher bezog man das Fachpersonal?
- Woher kam der Produktname Diamalt?
- Wie stand es um die Marktchancen der neuen Firma und deren Produkte?
- War Allach auch ein geeigneter Standort als »Renommieradresse«?
- Wer betrieb auf welche Weise Werbung für die Produkte?
- Welchen Zweck hatten die seit 1907 unregelmäßig erscheinenden Diamalt-Bücher?
- Wie und von wem wurde auf dem Münchfeld gebaut und welche Gebäude standen anfänglich zur Verfügung?
- Wie überstand Diamalt den Ersten Weltkrieg, die Revolution und die Inflation?
- Wie verhielt sich die Betriebsleitung gegenüber dem NS-Regime?

Feldwege in Allach
im 19. Jahrhundert



- Beeinflusste die wirtschaftliche Situation von Diamalt die Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus?
- Wie überstand Diamalt den Zweiten Weltkrieg und die unmittelbare Nachkriegszeit?
- Wie behandelte man die Zwangsarbeiter und wo brachte man sie unter?
- Was waren die Ursachen für den Konkurs dieses renommierten Betriebes?
- Warum stehen einige Gebäude unter Denkmalschutz?
- Gab es nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen Probleme?
- Wie verlief die Nachkriegsgeschichte von Diamalt?
- Gab es auch andere Produktionsstandorte als Allach?
- Welche Persönlichkeiten spielten in der Unternehmensgeschichte eine besondere Rolle?

Alle diese Fragen sollen im Folgenden möglichst vollständig beantwortet werden.

Umnutzung als Kulturpflege

Bei den Vorarbeiten zu diesem Buch über die »Diamalt A.G.«¹ hat sich der Autor vielfach mit der Umnutzung von denkmalgeschützter Industriearchitektur beschäftigt und die Erkenntnis gewonnen, dass es sich lohnt, Geschichte wieder der Gegenwart zugänglich zu machen. Das heißt auch, alte denkmalgeschützte Industrieanlagen – oder deren Reste wie in Allach –, neuen Bestimmungen zuzuführen. Dafür sind deutschlandweit viele Beispiele zu finden so etwa das Projekt der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen »Wohnen an ungewöhnlichen Orten«. Einleitend soll aber nur auf zwei Beispiele aus unserer Region verwiesen werden. So ist im beschaulichen oberbayerischen Kolbermoor bei Rosenheim auf dem bis 2006 brach liegenden Gelände einer ehemaligen Spinnerei unter der Devise »Neues schaffen, Altes bewahren« ein komplett neuer Stadtteil mit zahlreichen Geschäften und Einkaufsmärkten sowie einem Wohngebiet am Fluss entstanden. Einige Gebäude der alten Spinnerei wurden renoviert und erhalten.² Ebenso entstanden in Weyarn im und am ehemaligen Klosterbereich »Wohnen in der alten Klosterbrauerei«, »Wohnen in der Prälatur« und »Wohnen am Rosengarten«. Die Beispiele ließen sich innerhalb und außerhalb Bayerns fortsetzen.

Erste diesen genannten Projekten ähnliche Ansätze, die sich mit großen Hoffnungen für unseren Stadtbezirk Allach-Untermenzing verbinden, sind im

¹ Im Weiteren wird der Name gemäß der neuen Rechtschreibung verwendet: Diamalt AG.

² Vgl. dazu: U. Rieger, in: Werner Kraus (Hg.): Schauplätze der Industriekultur in Bayern, Regensburg 2006, S. 162–164.

Schlusskapitel »Zukunft« angeführt, denn auch für das ehemalige Diamalt-Gelände heißt es jetzt: »Neues schaffen und Altes bewahren«.

Alte Industriebauten können, sollen, ja müssen genutzt werden, denn leer stehende Industriebauten sind eine Herausforderung für die Umgebung und ihre Bürger, die Verwalter und die Investoren. Man sollte aber nicht so tun, als ob die Umnutzung alter Gebäude eine neue Idee wäre. Was wäre sonst mit den alten Klöstern und Kirchen geschehen, für die man nach der Säkularisation von 1803 in Bayern neue Möglichkeiten der Verwendung suchte – und dann auch fand? Eines der aktuellsten Beispiele dafür bietet die Technische Universität München mit der Nutzung des »Prälatenstocks« im ehemaligen Zisterzienserkloster Raitenhaslach, das im Gemeindegebiet der Stadt Burghausen gelegen ist. Hier wird, wie der Präsident der Technischen Universität München, Prof. Dr. mult. Wolfgang A. Herrmann, bei der Einweihung formulierte, ein »modernes Refugium für die internationale Wissenschaft entstehen und dabei ein Stück bayerischer Heimat mit großer kultureller Tradition erhalten bleiben«.

Viele Klosteranlagen in unserer bayerischen Heimat wurden, wie bei Kraus nachzulesen ist³, wiederum in Fabriken, Gefängnisse oder Schulen umgewidmet und konnten nur auf diese Weise in ihrer baulichen Gestalt und Substanz erhalten werden. Viele historische Industriebauten lassen erkennen, dass es alternative Nutzungen für sie geben kann. Fachleute können vorrechnen, dass es gegenüber einem vergleichbaren Neubau sogar möglich ist, Geld einzusparen. Eines der bekanntesten Beispiele für eine Umnutzung von Industriearchitektur ist eine vorbildlich restaurierte Kunstmühle in Rosenheim.⁴ Die heutige »Quest-Kunstmühle« entstand von 1855 bis 1916 in mehreren Bauabschnitten als Industriekomplex. In den 1990er-Jahren wurde dieser von der Rosenheimer Immobilienfirma Quest renoviert und beherbergt heute Gastronomie- beziehungsweise Büroräume. Das Kraftwerk zur »Quest-Kunstmühle« liegt am Mangfallkanal und hat die Ausstellungsräume des Kunstvereins Rosenheim aufgenommen.

Die Entwicklung der »Quest-Kunstmühle« im Laufe von sechs Jahrzehnten erinnert sehr an den Ausbau der Diamalt-Fabrik in Allach und könnte in ihrem Endergebnis ein besonders gutes Beispiel für eine mögliche Umnutzung des ehemaligen Fabrikgeländes sein.

³ Werner Kraus (Hg.): Schauplätze der Industriekultur in Bayern. Regensburg 2006, S. 18.

⁴ Rembrant Fiedler: Neuer Nutzen in alten Industriebauten, S. 18–20; und: Ders.: Rosenheim, Getreide-Kunstmühle, S. 167, in: Kraus 2006.



Die »Quest-Kunstmühle« in Rosenheim, 2012

Industriekultur

Rembrant Fiedler weist ausdrücklich darauf hin, dass in den großen Industrieregionen Westdeutschlands alte Fabriken als wichtige Elemente der Regionalgeschichte angesehen und auch akzeptiert werden, während in Bayern das Industriererbe weit aus schwerer zu vermitteln ist. Noch etwas härter formuliert er in Bezug auf das bayerische Traditionsbewusstsein: »Vielen Menschen fällt es schwer anzuerkennen, daß Bayern nicht nur von Zeugnissen herrschaftlicher, kirchlicher, bürgerlicher und bäuerlicher Herkunft geprägt ist, sondern ebenso von Zeugnissen der Industriekultur. Obwohl der Freistaat längst kein Agrarland mehr ist, wird dessen Identität oft aus ländlichen Traditionen abgeleitet.«⁵ Vergessen wird bei uns, im Gegensatz zu den Bewohnern des Ruhrgebiets, dass die wirtschaftliche Blüte in der zweiten Phase der Industrialisierung auch in Bayern zu ausgedehnten Fabrikanlagen und zugehörigen

⁵ Fiedler 2006, S. 18

Siedlungen geführt hat. Sie haben die Erinnerung und das Selbstbewusstsein von großen Bevölkerungsteilen in Bayern bleibend geprägt.

Wenn der wirtschaftliche Wandel vergangener Jahrzehnte und manchmal auch die Kurzsichtigkeit der Unternehmer die Schließung zahlreicher Betriebe aller möglichen Branchen, wie in unserem Fall der Diamalt AG, zur Folge hatte, so sind besonders die einst vor den Toren einer Stadt gegründeten Industrieanlagen heute durch ihre Stadtnähe besonders interessant und wertvoll. Klar ist, dass diese alten Gewerbeflächen auch rasch zum Gegenstand von ungeschützten Begehrlichkeiten werden können, wenn Teile davon ansprechend gestaltet sind und die Fläche noch überschaubar ist.

Bezüglich des Diamalt-Geländes kann einerseits nicht verhehlt werden, dass diese Industriebrache das Bild unseres Stadtbezirks bereits jahrzehntelang negativ geprägt hat, andererseits lassen das im Jahr 2011 renovierte Maschinen- und Kesselhaus und die Pläne einer bereits erkennbar bemühten Münchner Immobiliengesellschaft berechtigt hoffen, dass sich in den nächsten Jahren hier eine positive Wende vollziehen könnte.

»Landesbrotstadt München«, so titelte die *Süddeutsche Zeitung* am 18./19. Oktober 2014. »Diese Brote duften und schmecken. Mit 374 Brotsorten haben sich Münchens Bäcker bei einem bundesweiten Lebensmitteltest beworben, und 158mal erreichten sie dabei die Note ›Sehr gut‹. Nur zwei wurden als ›verbesserungswürdig‹ eingestuft.« Einen Teil zu dieser Entwicklung trug sicher auch die Diamalt AG München in Allach bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bei. Heinrich Traublinger jr., der stellvertretende Obermeister der Münchner Bäckerinnung, geht selbstbewusst noch ein »paar Jahre« zurück und behauptet: »Mit 3200 Sorten Brot und 1200 Sorten Kleingebäck hat sich im Verlauf von zirka 700 Jahren in Deutschland eine einzigartige Backwarenvelfalt und Backkultur entwickelt. Nicht umsonst nennt man Deutschland das Land des Brotes.«⁶ Für Traublinger zählt das Bäckerhandwerk zu den wichtigsten Wirtschaftsfaktoren des Landes.

Brotvielfalt in
Deutschland



⁶ *Süddeutsche Zeitung* am 18./19. Oktober 2014

Bei einer telefonischen Umfrage des Autors bei der Münchner Bäckerinnung und Münchner mittelständischen Familienbetrieben wurde ihm versichert, dass alle diese Betriebe immer von Diamalt entwickelte und weiterentwickelte Backhilfsmittel bezogen und mit großem Erfolg eingesetzt hätten. H. Traublinger sen.: »Alle arbeiteten mit Diamalt.« Auch Senioren verbliebener Münchner Kleinbetriebe bestätigten diese Aussage.

Wir Bürger im 23. Stadtbezirk sind stolz auf den Allacher Standort des größten Nahrungsmittelbetriebs Deutschlands zwischen den Jahren 1902 und 1994. Gleichzeitig haben wir uns jahrelang über üble Gerüche aufgeregt, hielten dann aber – im Gegensatz zur Mehrheit im damaligen Bezirksausschuss –, einen Teil der Industriegebäude von Diamalt für schützenswert. Heute warten wir auf eine Nutzung des Diamalt-Geländes als Wohnungsbaugelände mit einem ganz speziellen Charakter: Wohnen in Allach soll zum Gütezeichen werden.

Wenn von einer deutschen »Backkultur« gesprochen wird, wie Traublinger mit Recht hervorhebt, dann können bei der Allacher Industriegeschichte sicher berechtigterweise mehrere kulturgeschichtliche Gesichtspunkte herausgestellt und die Diamalt AG als Teil der Münchener, ja der bayerischen Industriekulturgeschichte angesehen werden, wenn folgende Definition zugrunde gelegt wird: »Der Begriff Industriekultur steht für die Beschäftigung mit der gesamten Kulturgeschichte des industriellen Zeitalters. Die Geschichte der Technik, die Geschichte der industriellen Erzeugnisse und deren Gestaltung, die Sozialgeschichte der Arbeit, die Architekturgeschichte der Produktionsstätten sowie der Unternehmer- und Arbeiterwohnungen, die Entwicklung des geografischen Raumes (»Industrielle Kulturlandschaft«) sind Facetten der Industriekultur«.⁷

Industrialisierung in Bayern

Zweifellos wurde der Prozess des ständigen Wandels nahezu aller gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Lebenswelten durch die Industrialisierung – in deren Mittelpunkt die Fabrik steht –, ausgelöst. Nach Wolfgang Ruppert können als Wirkungsfaktoren der Industrialisierung festgehalten werden⁸:

- die Entwicklung der Arbeitsmaschinen
- die Ersetzung tierischer und menschlicher Kraft

⁷ Vgl. dazu www.wikipedia.org

⁸ Wolfgang Ruppert: Die Fabrik. Geschichte von Arbeit und Industrialisierung in Deutschland, München 1983, S. 21.

- die verbesserten Verfahren zur Erzeugung und Veränderung von Rohstoffen
- die Konzentration der Produktion in der Fabrik
- die Produktion für den Markt
- die zunehmende Arbeitsteilung
- die Trennung der Arbeitenden in Unternehmer und Arbeiter
- eine neue und exakte Zeitstruktur

Deutlich erkennbar ist auch, dass sich das Zusammenspiel dieser Faktoren historisch in verschiedenen geografischen Räumen unterschiedlich schnell vollzogen hat, da die jeweiligen kulturellen, gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen den Entstehungsprozess verzögert oder beschleunigt haben. Die Entwicklung der neuen Arbeitsformen war dann von den besonderen Umständen der Nation (zum Beispiel Deutsches Reich), der Region (zum Beispiel Bayern) oder der lokalen Räume (zum Beispiel München und Umgebung) abhängig.

Ausgangspunkt war, dass die Fabriken im Mittelpunkt der Industrialisierung stehen. Aber wann spricht man von einer Fabrik? »Der Handwerker bearbeitet sein Produkt in allen erforderlichen Arbeitsphasen selbst. In der Manufaktur ist dagegen zur Herstellung der Ware eine arbeitsteilige Kooperation organisiert. [...] Im Unterschied zu den beiden, auf Handarbeit beruhenden Organisationsformen der Manufaktur [Anm. d. Autors: dezentrale und zentrale Manufaktur], bestand die historisch entscheidende Neuerung der Fabrik im systematischen Einsatz von Maschinen: Kraftmaschinen zum Antrieb und Arbeitsmaschinen werden im Arbeitsablauf aufeinander bezogen, miteinander koordiniert.«⁹ Ruppert sieht es für die industrielle Arbeit in der Fabrik als charakteristisch an, dass Arbeiter, Angestellte und Direktoren einen zentralen Arbeitsplatz haben. Wichtig scheint in diesem Zusammenhang auch der Hinweis auf das soziale Verhältnis der in der Fabrik Arbeitenden.

Das Beispiel Allach zeigt in aller Deutlichkeit, dass der entscheidende Impuls für den Beginn der Industrialisierung vom Bau des Eisenbahnnetzes ausging, weil dieses ein Transportsystem ermöglichte und zugleich einen Markt für Maschinen-, Fahrzeug- und Gleisbau ankurbelte. Die Eisenbahn erleichterte und beschleunigte den Güter- und Personentransport und machte die Menschen, auch in der Masse, mobil wie nie zuvor. Die Raum- und Zeiterfahrung erfuhr eine völlig neue Dimension: Viele Personen kamen in kurzer Zeit an entfernte Orte. Für den Personenverkehr wurde besonders wichtig, dass man zu festen Zeiten an bestimmte Orten gelangen konnte, für den Güterverkehr

⁹ Siehe Ruppert 1983, S. 19.

verbilligte die Eisenbahn den Einkauf von Rohstoffen, den Bezug von Kohle und beschleunigte die Versendung fertiger Produkte.

Das »Historische Lexikon Bayern« sieht in der Zeit zwischen 1806 und 1848 die Ausgangsbedingen und erste vereinzelte Aktivitäten zur Industrialisierung in Bayern.¹⁰ In den Jahren 1848–1870/71 zeigte sich eine punktuelle Industrialisierung in den Regierungszeiten der Könige Max II. und Ludwig II. In den Jahren 1870/71–1918 gab es die erste Industrialisierungswelle, während die Jahre 1919–1945 sowohl durch Industrialisierungsschübe als auch eine Stagnation nach dem Ersten Weltkrieg gekennzeichnet sind. Die Jahre 1945–1980 werden als Phase der industriellen Durchdringung angesehen, weil inzwischen ganz Bayern davon erfasst war. Ab 1980 wurde Bayern durch Strukturwandel, Globalisierungszwänge und -chancen dann vor völlig neue Herausforderungen gestellt. Parallel dazu hatte für die Industrie ein neues Zeitalter begonnen: das der Digitalisierung, das Menschen, Prozesse, Dienste und Daten neu miteinander vernetzt hat und nun völlig neue Anforderungen an die Industrie stellt. Wir befinden uns heute bereits in der digitalen Revolution.

Die Allacher Firma Diamalt ist diesen Anforderungen der 1980er-Jahre nicht mehr gerecht geworden und ihr langsamer Niedergang bis zum Konkurs hat in dieser Zeit eingesetzt.

¹⁰ Helmut Braun, in: Historisches Lexikon Bayern, URL, 2012, S. 1

DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm
unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag